

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 27

Artikel: Ist Köniz - eine Stadt?
Autor: C.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Köniz - eine Stadt?

Was mir Köniz war und ist



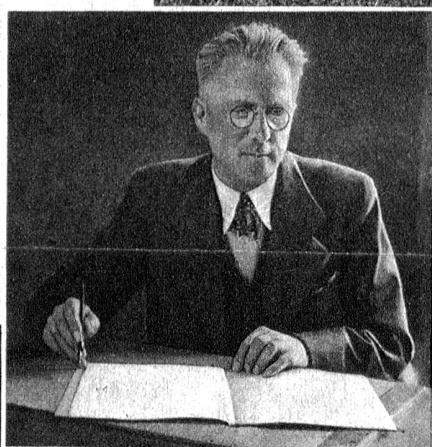
Breit-behäbig steht der Könizer Gasthof zum Bären da - weitherum bekannt für gute Küche

Rechts oben:
An der Einwohnerzahl gemessen, ist Köniz eine
Stadt geworden — sieht es wirklich so aus?
(7473, BRB 3.10.39)



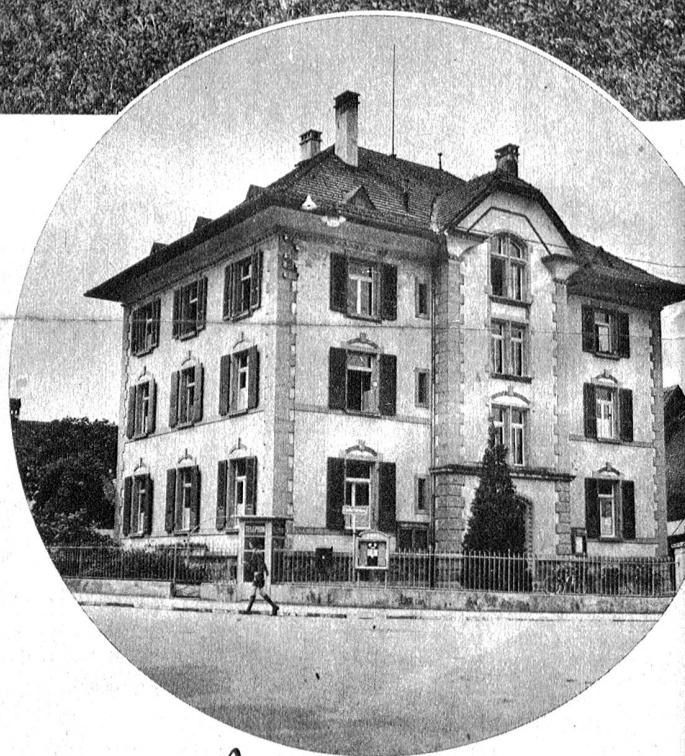
Rechts:
Gemeindepräsident Antener
widmet seine Arbeitskraft
seit 18 Jahren ausschliesslich
dem Dienste der Gemeinde

Unten:
Dr. Fankhauser und Kunstmaler Stauffer, zwei promi-
nente Gemeindegewohner,
kritisieren ein neues Porträt



Rechts:
Stattlich sieht es aus, das
Gemeindehaus; aber für die
mannigfachen Bedürfnisse ist
es zu klein geworden

Unten:
Metzgermeister Riesen, einer
der bekanntesten Könizer.
Kaum je sieht man ihn ohne
seinen Arbeitskittel



In einem Geographiebuch meiner Schulbubenzeit — das sind jetzt 40 Jahre her — las ich, dass zu den grössten Schweizerstädten auch Köniz gehöre, das etwa 7000 Einwohner zähle. Heute sind es 15 000, und Köniz steht an 4. Stelle im Kanton. Aber eine Stadt ist es noch heute nicht; es wird auch schwerlich so bald eine werden; denn 50 Quadratkilometer stadtmaessig zu überbauen, das will trotz des fast amerikanisch anmutenden Könizer Bautemplos etwas heissen! Stadt kann

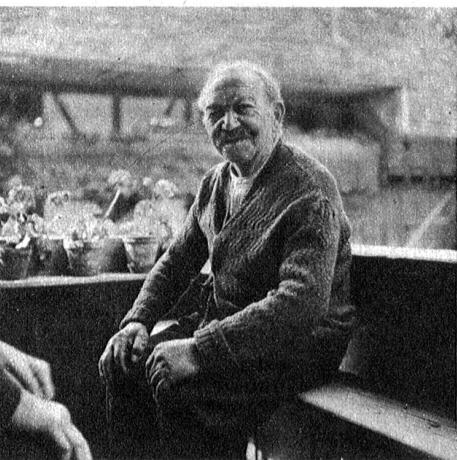
Unten links: Im Jahre 1931 wurde die Besitzung „Bergfried“ bei Kandersteg durch die Gemeinde Köniz käuflich erworben. Sie dient seither als Ferienheim und wird alljährlich durch drei bis vier Sommer- und zwei Winterkolonien beschickt. Jedes Jahr geniessen durchschnittlich 220 Kinder aus unserer Gemeinde die Freuden eines Ferienaufenthaltes in Kandersteg

(Bildbericht von E. Probst)

man also nicht sagen; dafür sind es aber mehr als ein Dutzend Dörfer — die neuzeitlichen Siedlungen Gartenstadt, nochmals Gartenstadt, Gurtenbühl und Liebefeld nicht einmal mitgerechnet.

Das alles erfuhr ich, als ich zur Zeit des ersten Weltkrieges nach Köniz kam — und noch allerhand dazu. Ich lernte den vielgestaltigen Könizer Boden kennen vom Aarebord bei Wabern bis zum Wängenhubel am Forst, von den Felshängen am Schwarzwasser bis zum Könizbergwald und zu den entlegenen Bergheimwesen ums Oberscherlihorn. Ich sass in bewegten Gemeindeversammlungen in der Kirche, dabei nicht selten den Kunstgütern aus 9 Jahrhunderten mehr Aufmerksamkeit schenkend als den mannigfachen Angelegenheiten des wachsend-

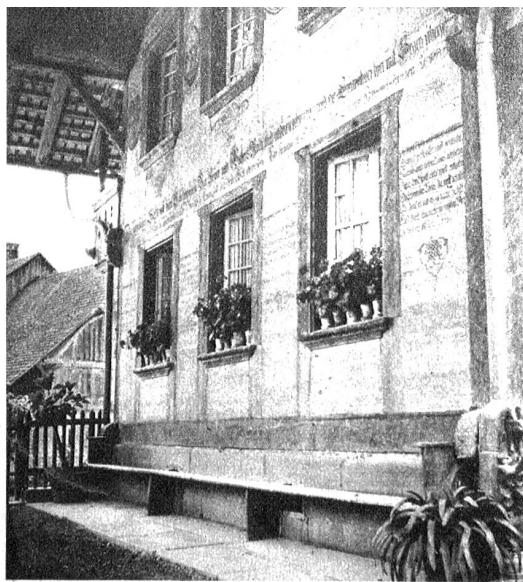
Nach einem Bäckerdutzend Jahren zog's mich in einen fernen Weltteil; zwar nicht, um Köniz zu entrinnen! Heute bin ich, wiederum lange schon, in Bern heimisch. Aber an freien Tagen muss ich wieder



Friedrich Witschi, der älteste Scherler, geb. 1858, war 38 Jahre Posthalter in Niederscherli, bei anfänglich sehr strengem Dienste und 600 Franken Jahresbesoldung. Der arbeitsame Landwirt hat 10 Kinder erzogen und neben all seinen Pflichten noch Zeit gefunden, eine Chronik seiner Lebensfahrt, mit allerhand Erlebtem und Erschaudem gewürzt, sauber niederzuschreiben

Die 1000jährige Kirche, in der einst Königin Bertha, die Spinnerin, fromme Andacht pflegte

Was dem Landbau frommen kann, hier wird's erprobt (Eidg. Versuchsanstalt Liebefeld) →



Das „Herren-Stöckli“ in Niederscherli, ein Denkmal ländlicher Volkskunst mit sehenswerten Malereien und klugen Sprüchen. Davor die Nachrichtenbörse der Jungmannschaft, kurz „Lugibank“ geheissen

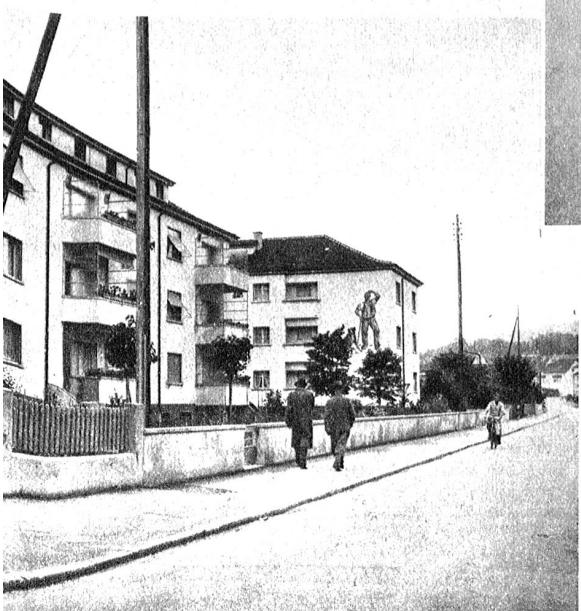


strebsamen Gemeinwesens. Ich war hinter der Geschichte der fünf Burgen der Gemeinde her, rätselte mit Vater Witschi an alten Steinen, Münzen und Urkunden herum und — wurde wohl mitunter, wie andere Zeitgenossen, auf der «Lugibank» zu Scherli an dem Rain, wie wir's etwa spasshaft nannten, durchgehechelt...



Wegknecht Bürki bei seiner Amtsverrichtung — „ni mues sufer mache, süsch geit morn niemmer z'Predig!“ Dass Köniz nun eine Stadt sei, will ihm nicht eingehen... „ja myseel, samt mym Bäse u der Schnudernase!“ Sprach's und schwang den Besen weiter Links: Neuzeitliche Wohnbauten an der Stadtgrenze (Hess-Strasse)

Rechts: Gesunder Nachwuchs, dazu noch Zwillinge; ist es da ein Wunder, dass Köniz in diesem Tempo wächst?



und wieder hinaus. Nicht immer auf den weltbekannten Gurten oder in das zum Wallfahrtsort der Heimatfreunde gewordene Herzwil; nein, am liebsten «angeführt», der Nase nach, irgendwohin, wo Wachstum, Gedeihen, Auf- und Vorwärtsstreben sich künden, gepaart mit ehrenfester Bodenständigkeit; so lieb' ich's. Und dann «ist's, dass meine Seele Sonntag hat».

C. L.

